

26. Dezember 2020 / 2. Weihnachtstag / Gedenktag des hl. Stephanus

Lesung: Apostelgeschichte 6,8-10;7,54-60 Evangelium: Matthäus 10,17-22

„Ich sehe den Himmel offen – und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.“ – Das reicht! Von hier an eskaliert die Lage, jetzt explodiert die Situation. Vorher war nur Geplänkel und Gezänk. Aber jetzt ist das Fass zum Überlaufen gebracht!

Liebe Schwestern und Brüder!

„Ich sehe den Himmel offen – und den Menschensohn zur Rechten Gottes stehen.“ Wo Menschen den Himmel offen sehen, da können Mitmenschen durchdrehen. Sobald Christen auf Christus blicken, rastet die Gesellschaft auch mal aus. Wenn Gott ins Leben einbezogen werden soll, dann tobt die Hölle. Dann ist Schluss mit „Toleranz“, „Pluralität“ und „Buntheit der Gesellschaft“. Da werden Steine aufgehoben und geworfen.

Steinwerfer gegen den offenen Himmel – die sich bedroht fühlen: weil ihre selbstverliebte Lebensweise scheinbar hinterfragt wird; weil ein „offener Himmel“ ja auch einen weiten Horizont voraussetzt; weil das Kreisen um sich selbst gestört würde, wenn man aufblicken muss.

Steinwerfer gegen den Himmel: gegen eine Perspektive, die auf Gott zielt; gegen eine Welt-Anschauung, die den Glauben einbezieht; gegen eine Einsicht, die sich aus dem Gebet speist.

Steinwerfer gegen den Himmel: Das sind nicht immer „die anderen“. Das sind oft genug auch meine eigenen verkehrten und verkürzten und verkrümmten Sicht-Weisen.

Ich möchte drei Beispiele nennen, für ein solches verkürztes „Sehen“. Etwas plakativ in Schlagworten aufgezählt – die drei Weisen eines unguten Sehens, weil es mir den Blick auf Gott zumindest trüben kann:

Erstens: „Zu viel Fernsehen“ – Dann: „Alles Schwarzsehen“ – Schließlich: „Am besten Wegsehen“

1.) „Zu viel Fernsehen“

Das ist nur eine Chiffre, ein Platzhalter für alles Starren auf Bildschirme, Displays, Mattscheiben ... Ein vermeintliches Fern-Sehen, mit dem ich meine Zeitressourcen eigentlich überfordere. Im Klartext: mit dem ich meine Zeit verschwende. Womit „füttere“ ich meine Seele? Was fordert die

Augen? Was muss meine Seele ertragen – beim Starren und Scrollen und Wischen? So viele Botschaften, „Messages“ und „Statements“, „News“ und „Breaknews“! (Das Thema „Religion“ kommt fast immer schlecht weg – angefangen bei den ach so seriösen öffentlich-rechtlichen Nachrichten bis hin zu widerlichen Satire-Formaten.) So viel Programm und Unterhaltung, so viele Diskussionen und Reportagen, so viele „Dokus“ und Sondersendungen ... Da bleibt nicht viel Zeit und Energie für den Blick auf das große Ganze, für den Blick zum Himmel.

2.) *„Alles Schwarzsehen“*

Eine Art Volkssport, alles zu dramatisieren, zu beargwöhnen, zu verdächtigen. Diese Lust am Skandal, dieses Insistieren auf Pannen und Fehltritte, diese maßlosen Übertreibungen! Und immer gefragt: die ständige Abwertung von Kirche und Kirchengeschichte, von Gottesdienst und Gebet. (Schon meine Generation ist damit seit Schülertagen geimpft und geprägt worden.) Auch das vergiftet auf Dauer jenes Grundvertrauen, jenes Wohlwollen, das man braucht, um das Gute zu entdecken und auf Gott neugierig zu werden.

3.) *„Einfach Wegsehen“*

Gemeint ist letztlich die Ent-Solidarisierung des Lebens, das Bagatellisieren der Not der anderen, das reflexhafte Wegschauen und Wegdiskutieren. Und meistens mit dabei: die Angst, selbst zu kurz zu kommen. Daher die Penetranz, mit der ich auf die eigenen Bedürfnisse poche; der eigene Geiz bei Spenden und Hilfsmaßnahmen; die vermeintlich kluge Pseudo-Argumentation, warum dieses Projekt und jene Kollekte NICHT unterstütze. – Wo ich dagegen wirklich mein Mitgefühl schule, wo ich Mitleid zulasse, da stehen die Chancen gut, dass mir das Gewissen gute Signale sendet, dass ich mich früher oder später Gott annähere, der sich im Nächsten findet.

Erstens: *„Zu viel Fern-Sehen“* – Dann: *„Alles Schwarz-Sehen“* – Schließlich: *„Am besten Weg-Sehen“*

Drei einseitige Weisen des „Sehens“, drei Sichtweisen, die eher verdunkeln als erhellen, eher den Blick trüben als klären.

Im heutigen Evangelium macht uns Jesus Mut, „standhaft“ zu bleiben. Nicht aus Rechthaberei oder Sturheit. Sondern: damit wir „gerettet“ werden. Also uns nicht verlieren, uns treu bleiben. In den vielen Sticheleien des Alltags. In den vielen Selbstzweifeln in der Nachfolge Jesu.

Schön, dass Jesus so groß von uns denkt!

Amen.